

Erscheint wöchentlich zwei Mal und zwar Mittwoch und Sonnabend. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mark pränumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend.

Redacteur und Verleger: C. Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens Mittags des vorhergehenden Tages des Erscheinens erbeten und die Corpusspaltenteile mit 10 Pf. berechnet.

N^o 4.

Mittwoch, den 31. Mai 1876.

1. Jahrg.

Alle Postanstalten des deutschen Reiches nehmen Bestellungen auf den Anzeiger für Zwönitz und Umgegend an.

Tagessgeschichte.

Das deutsche Reich hatte nach den soeben vom deutschen statistischen Amte veröffentlichten Hauptresultaten der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1875 42,757,812 Einwohner gegen 41,058,792 im Jahre 1871, hat also ungeachtet mancher Krisen und Kriegsnachwehen um die bedeutende Zahl von 1,699,020 zugenommen.

Ueber die Abfahrt des deutschen Panzergeschwaders wird der „Wes. Ztg.“ aus Wilhelmshafen 22. Mai geschrieben: Heute Nachmittag präcise 4 Uhr ging das Mittelmeergeschwader Anker auf und verließ die Rhebe von Wilhelmshafen. Das Flaggschiff, der „Kaiser“, lag am weitesten draußen, „Deutschland“, weiter binnen lagen „Friedrich Carl“ und „Kronprinz“, sowie der Aviso „Pommern“, endlich ganz im vorderen Tief die „Renown“. Zuerst ging der „Kaiser“ Anker auf und drehte bei schwacher Brise unter Dampf mit Zuhilfenahme des Klüvers dem Ausgange der Bucht zu und entfernte sich langsam, bald in dem dicken Moorrauch, welcher leider die Aussicht sehr beeinträchtigte, verschwindend. Sobald der „Kaiser“ sich in Bewegung setzte, gab das Artillerieschiff „Renown“ demselben den Abschiedsgruß mit 13 Schuß aus den schweren Geschützen, mit denen es ausgerüstet ist, ein Salut, das in dem dichten Nebel püchtig rollte, vom „Kaiser“ mit 7 Schuß erwidert wurde. Dann gingen nacheinander „Deutschland“, „Friedrich Carl“ und „Kronprinz“ hinaus, während sich die „Pommern“ als letztes Schiff angeschlossen. Unter den dem interessanten Schauspiel beiwohnenden Personen bemerkte man die Marinebevollmächtigten der russischen Botschaft in Berlin. Das Geschwader wurde gestern von dem Chef der Admiralität inspiciert, welcher die Offiziere zusammenberief und ihnen eine Ansprache hielt, in der er eine ähnliche an die Mannschaften folgen ließ, worin er dieselben aufforderte, das stolze Gefühl, ein deutscher Seeoffizier oder Matrose zu sein, im Auslande durch eine gute Disciplin und musterhaftes Betragen, am Lande im Verkehr mit anderen Nationen stets als Heiligthum zu wahren. Der Admiral schloß seine Abschiedsworte mit einem Hurrah auf Se. Majestät den Kaiser unter den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz.“ Bis zu der Ankunft der Schiffe an ihren Bestimmungsorten dürfte eine Zeit von drei Wochen verfließen.

Wien, 24. Mai. Wie dem „Schw. M.“ geschrieben wird, wird hier vom 21. bis 24. August d. J. ein allgemeiner österreichischer Katholikentag gehalten werden. — Als ein böses Zeichen der Zeit ist die massenhafte Entlassung von Beamten und Arbeitern aus allerlei öffentlichen Instituten und Unternehmungen zu verzeichnen. In Brünn allein sind seit Neujahr bis jetzt 9000 Menschen brodlos geworden; hier wurden bei drei Banken auf einmal über 100 Angestellten der Dienst gekündigt, und das geht gleichmäßig so fort. Die Hoffnungen, die man in Handels- und industriellen Kreisen auf das Frühjahr gesetzt hat, sind ebenfalls nicht in Erfüllung gegangen.

Bern, 24. Mai. Die schweizerische Staaterechnung schließt für das Jahr 1875 mit einem Deficit von 827,666 Frs. ab, welches hauptsächlich vom geringen Ertrage der Postverwaltung und der Militärpflichtersatzsteuer herrührt. Diese Mindereinnahme erreicht gegenüber dem Budget die hohe Summe von 1,114,000 Frs. Es sollte, um das finanzielle Gleichgewicht wieder herzustellen, auf Mittel und Wege gedacht werden, wie die Post- und Telegraphenverwaltung für den Fiskus abträglicher gemacht werden könnte. Die Generalrechnung zeigt übrigens eine Vermögensvermehrung von 4,199,580 Frs. und es ist dadurch das bis zum Jahre 1875 aufgelaufene Deficit von 3,072,991 Frs. vollständig getilgt. Auf den nach dem Cours vom 31. Dezember 1875 geschätzten Werthschriften ergab sich ein Coursverlust von 145,830 Frs. Das reine Staatsvermögen der Eidgenossenschaft bezifferte sich Ende Dezember 1875 auf 298,921 Francs. Die eidgenössische Staatskasse hatte im letzten Jahre einen Gesamtverkehr in Soll und Haben von 181,188,989 Francs oder 9,715,482 Francs mehr als im Vorjahr.

Was das Münzwesen betrifft, so mag zunächst bemerkt werden, daß die Schweiz von dem ihr von der internationalen Münzconferenz eingeräumten Rechte zur Prägung von 10 Mill. Frs. Fünftfrankenstücke keinen Gebrauch gemacht hat. Im Berichtsjahre wurde die Frage der Tarification der 20-Markstücke mehrfach ventilirt. Es wurde die Anregung gemacht, in ähnlicher Weise, wie es von andern Staaten geschehen, die genannte deutsche Goldmünze zu tarificiren und zwar zu einem Course, welcher die kostenlose Umprägung in gesetzliche Münze ermöglichte. Da aber die Schweiz bisher kein Gold geprägt, so erscheint dieser Vorschlag nicht wohl annehmbar, denn es würde unter den bestehenden Verhältnissen der Bundesverwaltung nichts anderes übrig bleiben, als die 20-Markstücke wieder abzuschleifen. Der Bundesrath glaubt übrigens, es würde auch bei einer Tarification der genannten Münze unter ihrem wahren Werthe im Kleinverkehr bald ein Abwärtscours eintreten, wodurch das Publikum in Schaden käme.

Im Jahre 1875 wurden im ganzen 5,150,250 Stück Silber- und Kupfermünzen im Nennwerthe von 3,546,820 Frs. geprägt und der Nettoertrag der Münzprägung war 305,723 Frs. Seit 1853 d. h. seit dem Bestehen der eidgenössischen Münzstätte, war die Prägung nie so bedeutend, wie im letzten Jahre.

Vermischtes.

* Berlin. Aus dem Leben in der Kronprinzlichen Familie wird uns Folgendes erzählt: Im Laufe des vergangenen Jahres erhielt ein hiesiger Schreiblehrer einen Brief aus dem Kronprinzlichen Palais, der ihn auf den Wunsch der Frau Kronprinzessin hinbefahl, um dem Prinzen Wilhelm einige Unvollkommenheiten beim Schreiben zu benehmen. Der Unterricht wurde auf die Morgenstunden und zwar früh 7 Uhr bestimmt. Beim Antritt der ersten Unterrichtsstunde fand der Lehrer die Prinzen Wilhelm und Heinrich bereits in ihrem Arbeitszimmer bei der Arbeit. Auf seine Frage, ob ihnen diese Stunde nicht zu früh sei, erwiderten sie lachend, daß sie bereits seit 6 Uhr bei der Arbeit und gewöhnt wären, früh aufzustehen und zu arbeiten, da Morgenstund Gold im Mund habe! In der ersten Stunde erschien der Kronprinz des deutschen Reiches und den Lehrer aufmunternd meinte er: Seien Sie mir ja streng mit den Knaben, keine Rücksicht oder Nachsicht, sie wollen etwas lernen und sie sollen es lernen. Segen Sie mich ab und zu von ihren Fortschritten in Kenntniß. — Wenige Tage darauf kam schon kurz nach 7 Uhr Morgens die Frau Kronprinzessin in's Zimmer und sah sich nach den Fortschritten ihrer Kinder im Schönschreiben um. Die wißbegierige hohe Frau ließ sich die Methode bis in die kleinsten Details erklären und war hoch erfreut, die Fortschritte beider Knaben selbst in Augenschein zu nehmen. Eines Tages in aller Frühe trat unerwartet Se. Majestät der Kaiser in das Zimmer seiner Enkel. Die Knaben wollten ihm entgegenstürzen, der Kaiser rief jedoch: „Sitzen bleiben, Stunde nehmen!“ Der Kaiser frug dann den Lehrer, wie er mit seinen Enteln zufrieden sei. Der Lehrer begann: „Ich besüchte, Majestät, daß der Prinz Wilhelm,“ der Kaiser fällt ihm in die Rede: „Was?“ „Mich übertreffen wird,“ vollendet der Lehrer! — „Das ist brav, Wilhelm, das freut mich, das höre ich gern, doch seien Sie ohne Sorge,“ sprach der Kaiser scherzend zum Professor gewandt, „Concurrenz soll Ihnen der Wilhelm nicht machen, das garantire ich Ihnen!“ — Als der Schreiblehrer die letzte Stunde gegeben und Abschied nahm, äußerte der Prinz Wilhelm ihm seine Freude über seine jetzige, schöne Handschrift. Die Verdienste des Lehrers erkannte der Kaiser dann durch Verleihung eines Ordens.

* Duell zwischen Banditen. Man meldet aus Macchio der „Gaz. de Trib.“: „In der Nacht auf den 26. April versetzten mehrere aufeinanderfolgende Flintenschüsse die Bewohner von Guagnio in Aufregung. Die Genödarmerie eilte herbei und fand auf der

Landstraße zwei Leichen. Die Kleider der beiden Todten hatten Feuer gefangen, die Cartouchen, welche die beiden Kämpfer trugen, waren gleichfalls vom Brande ergriffen worden und so waren die Körper vollständig verkohlt. Die beiden Todten waren der 25jährige Bandit Martin Poli und der unter dem Epitheton der „Zuave“ bekannte 35jährige Josef Leca. Martin Poli, der Enkel des verächtlichen Banditen Theodoro, genannt der König der Berge, war ein bekannter Verbrecher. Mit 20 Jahren wurde er zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er einen geachteten Bürger verwundete, zu dessen Gattin er in sträflichen Beziehungen stand. Er hatte den Mann auf offener Straße gefunden und wollte ihn zwingen, vom Pferde zu steigen, damit er (Poli) rascher zu seinem Rendezvous mit der pflichtvergessenen Frau gelangen kann. Der Mann weigerte sich und Poli stieß ihm den Dolch in die Brust. Später wurde er zu zwei Jahren Gefängniß und Stellung unter polizeiliche Aufsicht durch zehn Jahre Verurtheilung und entzog sich der Verhaftung durch die Flucht. Seit jener Zeit trieb er sich in den Bergen umher und war der Schrecken der Gegend. Josef Leca, der Zuave — er hatte sieben Jahre in Algier gebient — war ein eben so gefährliches Individuum. Seit einigen Monaten machten Beide einem jungen Mädchen den Hof Leca, eifersüchtig, weil das Mädchen seinen Rivalen bevorzugte, wollte sich Poli's entledigen und ihn der Gensd'armerie überliefern. Er lockte ihn in der Nacht des 26. April in ein Gasthaus zu einer Unterredung. „Ich weiß“, begann Poli, „daß Du mich in einen Hinterhalt locken willst, aber Männer wie ich sind vorsichtig und wissen Verräther zu strafen.“ — „Und ich“, erwiderte Leca, „bin ein Zuave und zittere vor keiner Gefahr.“ Beide verließen, bis an die Bühne bewaffnet, das Wirthshaus und begaben sich auf die Straße. Dort nahmen sie in angemessenem Abstände Stellung und nun begann das sonderbare Duell. Vier Schüsse fielen und als die Gensdarmen herbeieilten, fanden sie zwei Leichen. Die Bewohner der Umgegend aber athmen auf, denn sie sind von zwei Schensalen befreit.

— Es ist zwischen der deutschen und italienischen Postverwaltung eine Verständigung erfolgt, nach welcher vom 1. Juli d. J. ab zwischen Deutschland und Italien Zahlungen im Wege der Postanweisung bis zum Betrage von 375 Francs vermittelt werden. Die stets vorauszubehaltende Vermittlungsgebühr beträgt: für die Summe bis 100 Francs. 40 Pf., über 100 bis 200 Francs. 80 Pf., über 200 bis 300 Francs. 1,20 Mt., über 300 bis 375 Francs. 1,60 Mt.

* Aus Hoyer's werda wird eine „Schatzgräbergeschichte“ berichtet, welche 3 Arbeiter daselbst zur Ausführung zu bringen gedachten und wobei der vergrabene Schatz um Mitternacht durch eine bestimmte Zauberformel hervorgezaubert werden sollte. Der Erste verlor den Muth und kehrte unterwegs um. Die beiden Anderen aber sprachen der Flasche wacker zu, um sich Muth zu trinken. Der Schatz blieb in der Erde. Die Flasche mußte Entschädigung gewähren. Der Eine wurde müde und legte sich nieder; der Andere ging ziemlich benebelt fort. Als der Schläfer von seiner Frau gesucht und gefunden ward, konnte er nicht sprechen, lag im Sterben und verschied, als man ihn in die Stadt schaffte.

* Den Tauchern, welche bei der Rettung der Ladung des bei den Scilly-Inseln gestrandeten Dampfers „Schiller“ beschäftigt sind, ist es neuerdings wieder gelungen, eine Kiste mit Geld aufzufischen. Der Inhalt desselben wird auf 100,000 Pfd. Sterling geschätzt.

* Das Wunder. Ein Katechet erklärt, was ein Wunder ist, und wählte dazu den Vorfall, wie Jesus bei der Hochzeit zu Canaan Wasser in Wein verwandelte. Als er glaubte, die Kinder dadurch zum Verständniß des Begriffs „Wunder“ gebracht zu haben, fragte er: „Was war das für eine Handlung?“ Schlagfertig antwortete ein Knabe: „Das war eine Weinhandlung.“ Der schlagfertige Knabe war freilich der Sohn eines Weinhändlers.

— Ueber einen angeblichen Mordplan gegen Fürst Bismarck berichtet die „Cobl. Ztg.“: „Von der hiesigen Polizei wurde vorgestern ein Italiener hier aufgegriffen, der sich unter eigenthümlichen Umständen darnach erkundigte, ob Fürst Bismarck, wie ihm mitgetheilt, sich augenblicklich in Coblenz aufhalte. Auf die an ihn gestellten eingehendsten Fragen erklärte er unumwunden, daß er aus Italien sei und die Absicht habe, den Fürsten Bismarck, der nur allein daran Schuld trage, daß die katholische Religion unterdrückt worden, und den man in Italien hasse, zu ermorden. Unterstützt sei er bisher von verschiedenen Vereinen und einzelnen Personen, die mit seinem Vorhaben sich einverstanden erklärt hätten. Die weiteren eingeleiteten Nachforschungen werden ergeben, ob man es in diesem Falle mit einem Fanatiker, oder aber, wie uns wenigstens nahezu unzweifelhaft, mit einem Hochstapler zu thun hat; inzwischen ist er vom hiesigen Polizeigericht wegen Landstreicherei und Uebertretung des Ausweisungsbefehls zusammen mit 6 Wochen Haft bestraft worden.“

* **Zwönitz, 30. Mai.** Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß die kupfernen und silbernen Fünfspenniger, die Ein- und Zwei-Neugroschen-, sowie die Zweiundeinhalb-Groschenstücke erst am 31. August 1876 ihre völlige Gültigkeit verlieren und werden solche immer noch in Zahlung genommen: (Bei wem? ist im Infiratenheil der nächsten Nummer unseres Blattes ersichtlich. D. R.)

Ein Frauenleben.

Sitten-Roman aus einer Großstadt.

Von Franz Ewald.

Erstes Kapitel.

Eine dunkle That.

(Fortsetzung.)

Auf dem Sopha saß ein großer, schlanker Mann, welcher sich bei dem Klopfen der Wirthin erhob. Es war eine kräftige, stattliche Gestalt, mit einem etwas bleichen, aber anziehenden und energischen Gesichte. Er trug einen eleganten, einfachen Winteranzug von grauem Stoffe. Das Kinn war glatt rasirt, aber es schien, als ob ein dunkler Vollbart sonst das Antlitz umrahmt hatte.

„Die Dame ist noch nicht angekommen?“ fragte er mit unverkennbarer Hast, während sich in seinen Zügen, trotzdem er sich zu beherrschen strebte, die größte Aufregung ausdrückte.

„Sie würde sonst wohl hier sein,“ entgegnete die Wirthin ärgerlich.

Der Mann überhörte den Ton der Stimme ganz und gar.

„Ja, ja — Sie haben Recht, sie würde hier sein,“ kam es wie aus gepreßter Brust hervor. „Aber mein Gott, diese Angst, diese Unruhe! Was soll ich beginnen? Wenn sie gefangen wäre! Wenn irgend sonst ein Unglück —! Nein! nein, ich kann es nicht ausdenken! Bitte, bringen Sie mir ein wenig Milch für das Kind da,“ fuhr er fort, „und dann, nicht wahr — Sie werden die Dame gleich hier heraufführen?“

„Sicherlich,“ entgegnete die Wirthin voll Hohn, „da unten haben wir keinen Raum für so feine Herrschaften.“

Damit verließ sie das Zimmer und der Mann war allein, oder vielmehr nicht allein. Dort in der Zimmerecke lag in einem großen Korbe ein kleines, etwa vierjähriges Mädchen und schlummerte. Es war ein hübschönes, zartes Kind. Der Schlaf hatte die Wäcker rosig angehaucht, die halb geöffneten Lippen erschienen so frisch und roth wie ein paar Kirschchen, und langes, blauschwarzes, glänzendes Haar fiel in losen Ringeln von Stirn und Schläfen.

An das Kind war der Mann herangetreten. Mit übereinandergeschlagenen Armen, die Lippen fest zusammengepreßt, stand er lange und betrachtete es. Unsägliches Weh prägte sich dabei in den bleichen Zügen aus.

„O, mein Gott, stieß er endlich in qualvoller, innerer Angst hervor, „wenn sich etwas ereignet hätte! Wenn Ludoiska' Sendung verunglückt wäre und mein armes Weib die schwere Reise umsonst unternommen hätte. Was soll dann aus uns allen werden? Ich ein Verbrecher — mein geliebtes, angebetetes Weib und mein Kind hilflose Bettler!“

Wie ein herzerreißender Schmerzensschrei waren die Worte von seinen Lippen gekommen, aber gleich darauf fügte er, sich aufräufend, als könne er diese Gedanken nicht mehr ertragen, hinzu:

„Es kann nicht sein. Die Maßregeln sind zu gut getroffen. Ludoiska reißt unter dem Namen und mit den Pässen einer durchaus unverdächtigen Person. Nein, nein, der Plan muß gelingen, sie wird die Papiere in Sicherheit bringen und dann bin ich frei — Niemand kann mich nach dem Gesetze verurtheilen.“

„Und was habe ich denn auch gethan?“ fuhr er nach einer Pause fort, während welcher er wieder rastlos in dem kleinen Zimmer auf- und niederschritt. „Was habe ich denn auch gethan, was nicht jeder Mann mit einer so glühenden Vaterlandsliebe in der Brust, wie ich sie besitze, gethan hätte?! Und darum verfolgt, verachtet, hinausgestoßen in die Fremde! Den Polizeispionen ein Wild, auf welches sie Jagd zu machen gezwungen sind!“

Der Eintritt der Wirthin unterbrach ihn in seinen Betrachtungen. Sie trug auf einem Teller ein Glas Milch, welches sie auf den Tisch niederlegte und dann verließ sie ohne ein weiteres Wort abermals den Raum.

Mit einem Gemisch von Ekel und Mitleid betrachtete der Mann das Glas. Das Kind schlief noch immer und er wollte es nicht um solcher Nahrung willen wecken.

Die Nacht verging und der Morgen brach an. Die Aufregung des einsamen Mannes hatte den höchsten Grad erreicht. Es mußte ihr etwas zugestoßen sein, sie hatte so fest versprochen zu kommen, oder wenigstens Nachricht zu geben. Und sie hatte weder das eine noch das andere gethan. Eine dumpfe Ueberzeugung bevorstehenden Unglücks überkam ihn — er fühlte instinktiv das Verderben nahen, ohne das geringste Mittel, es abzuwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Nächste Sitzung des Stadtgemeinderaths

Donnerstag, am 1. Juni 1876

Abends 18 Uhr.

HAASENSTEIN & VOGLER,

Annoncen-Expedition,

gegründet 1855.

Bestes und größtes Geschäft dieser Branche,
domicilirt an 40 Hauptplätzen Deutschlands, Oesterreichs und
der Schweiz.

Alleinige Vertreter für alle Hauptblätter Frankreichs, der Schweiz,
Holland, Belgiens etc. etc.

Unsere werthen Committenten von hier und Umgegend, wie dem ge-
samten inserirenden Publikum von Zwönitz und Umgegend hierdurch zur
gest. Kenntnissnahme, daß wir nunmehr eine

Agentur unserer Annoncen-Expedition

auch in

Zwönitz

errichtet und mit unserer Vertretung

Herrn C. Bernhard Ott (Expedition des „Anzeigers“)

beauftragt haben.

Wir bitten das Wohlwollen und das Vertrauen, dessen sich unsere Firma
allenthalben zu erfreuen hat, auch unserer hiesigen Agentur zu Theil werden zu
lassen und zeichnen recht zahlreichen schätzbaren Aufträgen, deren prompteste und ge-
wissenhafteste Ausführung wir garantiren entgegensehend

Hochachtungsvoll

Haasenstein & Vogler in Leipzig, Chemnitz etc.

Zur Entgegennahme von Insertionsaufträgen aller Arten von Behörden und
Privaten in alle Zeitungen der Welt, zu Originalinsertionspreisen und ohne Anrech-
nung ohne Porto und sonstigen Nebenspesen empfehlen sich

Hochachtungsvoll

Haasenstein & Vogler in Zwönitz (C. Bernh. Ott).

(H. 320b.)

Eröffnungs-Anzeige.

Hierdurch erlaube ich mir einem geehrten reisenden Publikum ergebenst an-
zuzeigen, daß ich eine Gastwirthschaft unter dem Namen

Wieswegers Gasthaus

eröffnet habe.

Durch comfortable Einrichtungen meiner Localitäten in den Stand gesetzt,
jeden bei mir Logis nehmenden Fremden befriedigen zu können, wird es außer-
dem mein eifrigstes Bestreben sein, der Neuzeit in jeder Beziehung Rechnung zu
tragen und bitte daher um freundliche Berücksichtigung.

Niederzönitz.

Hochachtungsvoll

Wilh. Wiesweger.

Einen kräftigen
Arbeitsburschen
sucht die Buchdruckerei Zwönitz.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher die
nötigen Schulkenntnisse besitzt, kann unter
günstigen Verhältnissen als Lehrling am 1.
Juli Unterkommen finden.

Buchdruckerei und Expedition des
„Zwönitzer Anzeigers“.

Delicatess-Ostsee-Heringe

in Tomate Sauce, ohne Gräten, empfiehlt
E. L. Ahner.

Ein Lehrling kann sofort in die Lehre
treten bei
F. A. Wöhrner,
Conditor.

Verkauf.

Ein größeres, prachtvoll gelegenes und
sehr frequentes

Restaurationsgrundstück

mit Hotelberechtigung nebst schönen Garten-
anlagen und das auch ein vorzüglich reizender
Wohnsitz für eine herrschaftliche Familie
sein würde, ist unter sehr annehmbaren Be-
dingungen zu verkaufen beauftragt der
Agent Moritz Gerber in Zwönitz.

Großer Ausverkauf.

Um damit zu räumen, habe ich mich
entschlossen,

1 Parthie Cattun, schöne Muster und
waschicht à Elle 28 Pf.,

1 Parthie französische Cattune, Piqués
und Croises, à Elle 40 Pf.,

1 Parthie halb- und baumwollener Ho-
senstoffe à Elle von 40 Pf. an,

1 Parthie reinwollener Bucksins à Elle
von 3 Mark 50 Pf. an,

1 Parthie guter Münchener Herren-
Joppen à Stück 8 Mark

zu verkaufen. Gleichzeitig bin ich durch
vortheilhaften Parthiekauf in den Stand
gesetzt, eine Auswahl der feinsten und
glanzreichsten **Lustre**

in glatt à Elle mit 50—55 Pf.,

in carrirt à Elle mit 22—60 Pf.,

sowie eine Neuheit in gutem schwarzen
Schürzenmoirée à Elle mit 60 Pf.

abgeben zu können und liegt es im In-
teresse eines jeden meiner geschätzten Käu-
den, eine Gelegenheit, bei so enorm

billigen Preisen etwas wirklich
Nekles zu kaufen, nicht ungenützt vor-
übergehen zu lassen; zumal dieselbe so-
bald nicht wieder geboten werden dürfte.

Achtungsvoll empfiehlt sich

Zwönitz.

Richard Grosse.

Die Eisen- und Kurzwaaren-Handlung
von

Paul Daniel Häufler in Zwönitz

empfeht den Einwohnern von Zwönitz und
Umgegend ihr Lager echt französischer,
steirischer und englischer Sensen,
Wehsteine, Düngergabeln, Kraut-
hacken, Schaufeln, Spaten, Striegeln
und alle Werkzeuge für Tischler und
Zimmerleute, sowie eine Auswahl Ga-
lanteriewaaren, Steingut, Porzellan
und Glas, Strick- und Häfelgarn zu
den billigsten Preisen.



Wir offeriren zwei Paar
starke Arbeitspferde zu Ver-
fahren. Bestellungen hierauf
nimmt unser Inspektor, Herr
Müller in Dittersdorf, und
Knecht Jenner in unserem am Bahnhof
Zwönitz gelegenen Stallgebäude entgegen.
Schmidt & Wittig.

Von Morgen Donnerstag früh an em-
pfahlen außergewöhnliches

fettes Rindfleisch,

sowie auch gutes Kalb- und Schweine-
fleisch

Zwönitz.

Carl Löwe & Sohn.

Chalia in Zwönitz.

Mittwoch, den 31. Mai 1876
im Schießhaus zum Besten der unter-
stützungsbedürftigen Abgebrannten
in Zwönitz.

Der Mann der Gesehe.

Dramatisches Lebensbild in 4 Akten und 9
Bildern von Häffner.

„Blauer Engel“ in Zwönitz.

Zum 1. Feiertag bei warmer günstiger Witterung Nachmittags 4 Uhr

Garten-Concert,
gegeben vom **Zwönitzer Musikverein.** (Entrée 30 Pf.)

Zum 2. Feiertag von Nachmittags 4-Uhr an

TANZ-MUSIK.

Zum 3. Feiertag

Grosses GESANGS-CONCERT,

gegeben vom 50 Mann starken Seminaristen-Chor aus Oschab, unter Leitung des Seminaristenmusikoberlehrers Hrn. **Gustav Sieber.**
Entrée 50 Pfg.

Nach dem Concert folgt **Ball.**
Hierzu ladet ergebenst ein

E. L. Ahner.

Restauration Mooshaide.

Am 1. Pfingstfeiertag früh 5 Uhr bei günstiger Witterung

Grosses Concert,

ausgeführt vom Zwönitzer Musikverein, wobei ich noch mit ff. Selters-, Bairisch- und Weisbier sowie den werthen Damen mit einer Tasse Mokka und Kuchen in geschmackvoll überhaubarer Laube zu Diensten mit Verwilligen stehen werde.
Der Restaurateur zur Mooshaide.

Die

CONDITOREI

von

F. A. Morgner

in Zwönitz

empfehle ich zur Anfertigung von Eistorten, Bessertorten, sowie Apfelsinen-, Nuß-, Mandel-, Brod-, Wiener- und Macaronitorten, dergl. auch Mandel-, Sträußel-, Braunschweiger- und Quarkkuchen.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle ich diverses Theegebäck, sowie auch ff. Vanille-Eis.

Das

Geschäfts-Bureau

von

Moritz Gerber

Langeasse 170b. in Zwönitz Langeasse 170b.

empfehle ich zur Uebernahme von Agenturen und Abhaltung von Auktionen jeder Art, zu sicherer Unterbringung und Darlehnung von Capitalien, zur Besorgung von Grundstücks-Ver- und Erkäufen, zur Abfassung von allerlei Contracten, Schuldverschreibungen, Briefen, sowie zur Besorgung jeder Privat-Angelegenheit (excl. sogenannter advocatorischer Arbeiten), und wird sich zur besondern Ehre machen, nach allen Richtungen hin seine geehrten Auftraggeber auf das Pünktlichste und Gewissenhafteste unter Zusicherung der strengsten Discretion zufrieden zu stellen.

Inserate für die Sonnabend früh erscheinende Nummer werden **spätestens bis Freitag Mittag 12 Uhr** erbeten. Die Sonnabendnummer erscheint in **8 Seiten.**
Die Expedition des „Anzeigers“ und Inseratenannahme.

Druck von C. Bernhard Ott in Zwönitz.

Gasthof 3. Lehngericht in Niederzwönitz.

Zum 2. Pfingstfeiertag von 4 Uhr an

große Tanzmusik,

wobei ich mit ff. Lager- und Weisbier aus der Selterskellerbrauerei aufwarten werde.

Christian Haack.

NB. Gleichzeitig empfehle ich zum bevorstehenden Feste frisch geschlachtetes Rindfleisch, ausgezeichnete fette Waare, à Pfd. 50 Pf. D. D.

Heute Mittwoch Vormittag empfehle ich **frisches fettes Rindfleisch** Zwönitz. W. Weber.

Eine **Tabakspfeife** ist Sonntag früh gesunden worden und ist dieselbe gegen Erstattung der Insertionskosten abzuholen in der Expedition dieses Blattes.

Wo bekommt man frisch gelochten Kaffee?

Dank.

Wir fühlen uns verpflichtet, Allen Denen unsern wärmsten Dank auszusprechen, welche bei der sehr drohenden Feuergefahr am 20. Mai Nachmittags uns helfend und rettend zur Seite standen und deren rastloser Thätigkeit es gelang, unser Haus und Mobiliar vor der Vernichtung zu schützen.

Der Allmächtige verleihe Ihnen diese Aufopferung und behüte Sie alle vor gleicher Angst und Gefahr.

Zwönitz, den 30. Mai 1876.

Die Familie **Günther.**
Aug. Friedr. Köhler.

ten
Er
die
Aus
sind
eine
Van